

## Predigt über 1. Mose 1

Was wir gerade gehört haben, war ein best of Schöpfung - wobei das „Beste“ - also was gut ist oder „sehr gut“, das zu beurteilen, dafür braucht es einen Maßstab von sehr gut über geht so bis hundsmiserabel. Der Schöpfungsbericht legt einen göttlichen Maßstab an: für Gott ist das, was er gemacht hat, sehr gut. Das ist jetzt weniger überraschend, dass Gott es sehr gut macht.

Als der Bericht geschrieben wurde - das ist schon ziemlich lange her, aber nicht so lange, wie der Anfang, von dem der Bericht erzählt. Der Schreiber lebte in einer Stadt - es gab Städte und Dörfer und Länder. Es gab Religionen, Tempel und Priester. Es gab eine Regierung mit Gesetzen und Soldaten und Steuern. Es gab Bauern und Handwerker und Händler. Es gab Fuhrunternehmen und Gastwirte.

Der Schreiber wusste, was andere über die Schöpfung geschrieben hatten - die Babylonier und die Perser und die Ägypter - vielleicht war er sogar überall in die Hauptstädte gereist, um es einmal vor Ort zu erleben und dann wird er auch mal Urlaub gemacht haben am Strand oder in der Stadt. An der Art, wie jemand schreibt - an der Wortwahl, dem Satzbau, da merkt man, ob er was gesehen hat von der Welt und unser Schreiber, der kannte die Welt, für damalige Verhältnisse die weltweite Welt.

Aber er schreibt nicht über Städte und Kulturen, über die Leistung der Bauingenieure, die riesige Bewässerungsanlagen am Nil bauten und am Euphrat, über endlose Getreidefelder und riesige Rinderherden, um die Millionenmetropolen zu ernähren. Er schreibt von dem, was allen gleich ist an allen Orten. Da gibt es Pflanzen und Tiere und Menschen und alle brauchen Wasser zum Leben, zum Überleben. Es gibt Jahreszeiten und es gibt Wetter. Beides ist schwer zu berechnen und vorher zu sagen und eigentlich nicht zu beeinflussen. Da ist es naheliegend, dass es einen Wettergott gibt, der dem Wasser gebietet und dem Wind. Einen Fruchtbarkeitsgott, der Gras und Kraut und Korn und Früchte wachsen lässt. Der nach jedem Winter von Neuem dieses Wunder des Lebens fertig bringt.

Und weil das alles von Zeit zu Zeit ziemlich gut funktioniert, muss der Gott auch ziemlich gut sein. Aber weil das alles auch immer wieder schief läuft, muss für den Gott auch etwas schief laufen. Das Gras wird den Gott nicht ärgern und das Rindvieh auch nicht - da bleiben nur wir. Darauf läuft der Schöpfungsbericht hinaus: wenn etwas schief läuft im göttlichen System, dann haben wir daran rumgepfuscht. Die Erzählung würde dann so weiter gehen: der Gott behebt den Fehler - er beseitigt das Problem. Und das hat er immer mal wieder getan - Stichwort Sintflut.

Die ganze Geschichte funktioniert auch ohne unseren Gott bzw. mit ganz vielen Göttern. Das habe ich am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung gelernt - da waren wir mal mit den Pfarrern zu Besuch. Und sein Direktor, Professor Edenhofer - er war sieben Jahre lang Jesuit - der sagte: Der Klimawandel zerstört nicht die Erde. Die Erde braucht kein Klima - wir brauchen es.

Und auf einmal bekommt die ganze Geschichte von der Klimakatastrophe einen Dreh ins alttestamentliche: Gott zerstört nicht seine Schöpfung, er beseitigt das Problem in ihrem gut laufenden System. Die größte technische Meisterleistung des Menschen ist nicht der LKW oder der Supertanker, nicht das Flugzeug oder der Genmais, es ist nicht das Kreuzfahrtschiff und auch nicht der SUV - das alles sind nur winzig kleine Rädchen im großen Apparat, den wir zur Vernichtung der Menschheit betreiben. Im Grunde nehmen wir Gott die Arbeit ab - und wir machen unseren Job gut. Wir machen ihn richtig gut, weil wir richtig Spaß daran haben - so wie Bolle Spaß hat am Weltuntergang - kommen Sie, machen wir uns den Spaß und singen 4 Strophen...

### Bolles Weltuntergang

1) Bolle reiste jüngst ganz ferne, / Karibik war sein Ziel. / Das Schiff kreuzt unter Sterne, / doch Inseln gab's nicht viel. / War alles abgesoffen, / von Wasser überspült. / Aber dennoch hat sich Bolle / ganz köstlich amüsiert. / Aber dennoch hat sich Bolle / ganz köstlich amüsiert.

2) Als er nach Haus gekommen, / da ging's ihm aber schlecht. / Man hielt ihn für nen Flüchtling, / nen Menschen ohne Recht. / Ne volle halbe Stunde / ham sie ihn malträtiert. / Aber dennoch hat sich Bolle ...

3) Und als er konnt passieren, / da wollt er Fressen ham. / Sie gaben ihm nen Burger / aus Gras, der war vegan. / Die Bemme kam aus China / im Flugzeug transferiert. / Aber dennoch hat sich Bolle ...

4) Die Welt, sprach er, ick wette, / rast auf den Abgrund zu. / Ach Gott nee, mach und rette, / ein Wunder braucht's dazu. / Ne voll halbe Stunde / war er davon schockiert. / Aber dennoch hat sich Bolle ...

Ich muss mich bei euch entschuldigen, denn das war bis jetzt sehr zynisch. Wenn ich über unseren Umgang mit der Schöpfung nachdenke, werde ich zynisch und verbittert. Denn ich sehe Leute, die wollen Auto fahren und Urlaub machen, nicht viel Zeit mit dem Einkauf verbringen und finanziell irgendwie über die Runden kommen. Im Grunde gehöre ich auch zu diesen Leuten - ich will etwas, schaue mir die Angebote an und wähle aus: gefällt mir, kann ich mir leisten - ein Mischung aus beidem.

Wenn ich dann mal auf mich schaue: meine Hemden im Schrank haben mehr von der Welt gesehen als ich: made in China, Taiwan, Ägypten. Mein Abendbrottisch ist mehr Kilometer Autobahn gefahren als ich es in einem Jahr tue: Käse aus Frankreich, Öl aus Italien, Bier aus Norddeutschland. Wohl gemerkt, ich bin einer von den Guten: alles fair trade und bio - auch die Klamotten. Aber es kam nicht zu Fuß zu mir.

Ich hatte begonnen, nur noch Äpfel aus Deutschland zu kaufen - bis ich hörte, die lagern in Kühlhäusern, die mehr CO2 ausstoßen, als die Flugzeuge und LKWs, die die Äpfel aus Ägypten oder Marokko hierher bringen. Das war so ein Bolle-Moment, wo ich dachte: das ist doch verrückt. Ich will das Richtige tun, das Gute und dann stellt sich raus, es war das Falsche und macht die Sache noch schlimmer. Ich würde jetzt gern mit dem Finger auf jemanden zeigen und sagen: du hast mich reingelegt. Den einen gibt es aber nicht. Jeder könnte genau wie ich sagen: ich hab's doch nur getan, weil der mich hat lassen. Dieses Spiel mit der Verantwortung ist keine Einbahnstraße, das funktioniert auch umgekehrt: jeder könnte sagen: ich hab's doch nur getan, weil du's gewollt hast. Und dann zeigen alle Finger auf mich. Unser Weltvernichtungsapparat ist unglaublich kompliziert und doch ganz einfach. Er hat ganz viele Knöpfe und Hebel, die labyrinthische Schaltkreise in Gang setzen. Aber egal welchen Knopf ich drücke oder welchen Hebel ziehe, am Ende der Maschine ist ein großer Hammer und der saust jedesmal nieder und macht mit Karacho was kaputt- so einfach ist das. Es soll ja Christen geben, die behaupten: Gott hat den Apparat gebaut und deshalb können wir auch so weiter machen. Und wenn schon, dann sollten wir nicht weniger Auto fahren, sondern mehr beten. Ganz ehrlich - ich halte die nicht für Christen, sondern für Spinner und mein Gebet lautet dann: O komm du Geist der Wahrheit - kommt, betet und singt mit mir...

5) O komm, du Geist der Wahrheit, / und kehre bei uns ein, / verbreite Licht und Klarheit, / verbanne Trug und Schein. / Dem Christ ist zwar nicht bange, / wenn die Welt untergeht. / Aber warten wir noch lange, / kommt Gott dazu zu spät. ...

6) Unglaub und Torheit brüsten / sich frecher jetzt als je; / und die es besser wüssten, / die reden weiter Schnee. / Wir alle, wir sind Bolle, / zu klein zum Reparieren. / Aber dennoch könn' wa trotzdem / uns prächtig amüsieren. ...

7) Das Lied ist nun am Ende, / die Welt ist es noch nicht. / Doch was ich heut verschwende / ist mehr als mein Verzicht. / Statt mal zur Hölle fahren, / fliegen wir sie uns ein. / Denn ohne diese Erde wird auch kein Himmel sein. ...

Die Lösung ist einfach: Tu's nicht. Besser noch, tu nicht mal wollen. Wenn du nichts tust und nichts haben willst, außer dem aller Nötigsten - dann wird der Weltuntergangs-Hammer nur ganz langsam runter gehen, vielleicht sogar einmal stehen bleiben. Ist total einfach - aber mal ehrlich - wer von uns ist zum Eremiten berufen, der wie Johannes der Täufer ne Kameldecke um die Lenden trägt, von ein bißchen Honig lebt und ansonsten das Weltende prophezeit? Also ich bin's nicht. Das ist ein Problem, ich weiß.

Um mich da zu ändern, ein Stück wenigstens - naja, ein Stück wird nicht reichen: ich denke, ich muss mich maßlos mässigen. Aber egal ob viel oder wenig - allein krieg ich das nicht hin. Ich brauche euch dazu. Und wir, wir brauchen die anderen aus Caputh, aus Brandenburg, Deutschland, Europa - aber halt, nicht zu groß denken, dann schwimmt schon wieder die Verantwortungen. Ich brauche Euch: Eure

Lust aufs Radfahren oder mal einen Fußmarsch. Gespräche in Bussen und Bahnen, Urlaubskarten aus Mecklenburg oder Thüringen oder vom Caputher See.

Wenn ich den Weltuntergang hinauszögern will, dann muss ich ganz vieles nicht mehr tun - aber ich muss nicht nichts tun. Es gibt so viel schönes, was wir statt dessen tun können, leckers, was wir sonst essen können - Bilder, die wir einander malen mit Worten wie mit Farben, mit Kleinigkeiten und dem Alltäglichen. Bilder von einer Schöpfung, die nicht zum Verbrauch da ist, ja nicht einmal, um sie zu gebrauchen. Eine Schöpfung, die das Bild eines Gottes ist, der es gut meint mit seinen Geschöpfen - und wir wären einfach nur eines davon.

Das klingt ganz schön romantisch, und unrealistisch. Aber mir hilft das mehr als der Zynismus. Denn statt Angst fühle ich dann Sehnsucht. Und ich wünsche mir einmal mehr diesen inneren Frieden, den nur Gott geben kann, der unseren Verstand nicht hintergeht, aber ihn übersteigt, und der unsere kleinen Bolle-Herzen in Jesus Christus bewahrt.

Amen.

*Gehalten am 9. Sonntag nach Trinitatis, 17. August 2019,  
Im Kirchipark Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c).*

*Es gilt das gesprochene Wort.*

*Jeder Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*